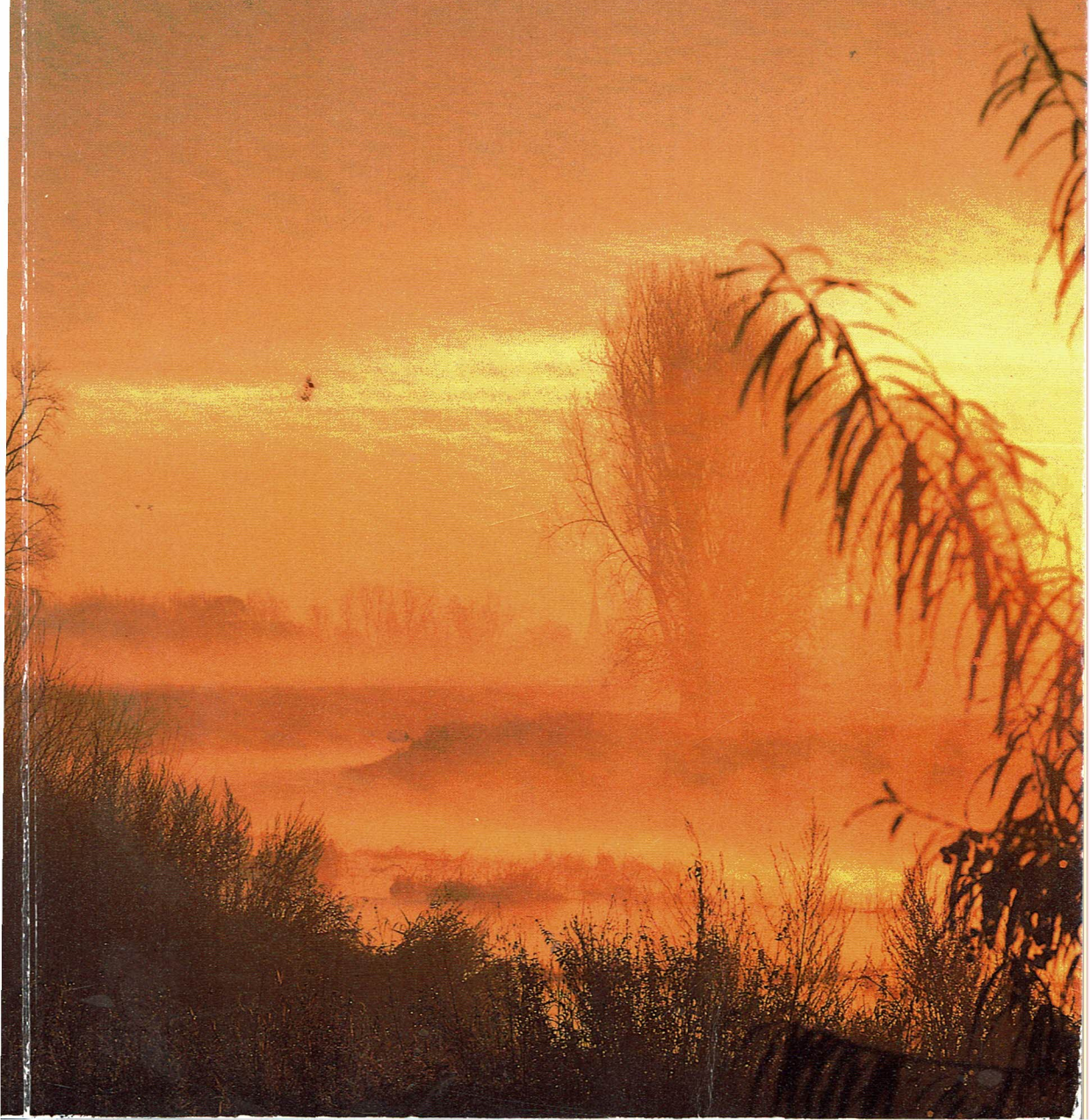


JAHRBUCH

DES
EMSLÄNDISCHEN
HEIMATBUNDES
BAND 40
1994





Die Hüberts'sche Handelsschule in Schapen: Der umfangreiche Gebäudekomplex macht die frühere Bedeutung der Schule für den Ort deutlich

Die Annektion des Königreichs Hannover durch Preußen brachte zunächst keine tiefgreifenden Veränderungen. Zwar wurden für die Steuer- und Militärverwaltung die Ämter Bentheim, Freren, Lingen und Neuenhaus sowie die Stadt Lingen zu einem Kreis Lingen zusammengeschlossen, alle anderen Aufgaben jedoch blieben den Ämtern vorbehalten. Gleichwohl war die „Frerener Amtsherrlichkeit“ von kurzer Dauer; mit der 1885 in Kraft getretenen Kreisordnung für Hannover wurde das Amt Freren aufgehoben.

Außerhalb der eigentlichen Aufgaben in Verwaltung und Rechtsprechung entfaltete das Amt Freren wenig Integrationskraft. Immerhin: 1884, also kurz vor der Auflösung des Amtes, wurde die Amtssparkasse Freren gegründet. Zwar konnte sich dieses Institut in den ersten Jahrzehnten kontinuierlich entwickeln und erreichte 1913 ein Geschäftsvolumen von etwa 20 Mill. Mark bei 11,7 Mill. Mark Spareinlagen, jedoch bestanden bereits vor dem Ersten Weltkrieg Bestrebungen, die „Sparkasse des vorm. Amtes Freren“ in die 1911 gegründete Kreissparkasse einzugliedern.⁴⁴ Eine weitere „Klammer“ bildete zweifellos das 1894 gegründete „Frerener Volksblatt“. Der „Anzeiger für das vorm. Amt Freren und die angrenzenden Ortschaften“, eine dem Zentrum nahe-

stehende Kleinzeitung, konnte bis zur zwangsweisen Einstellung im Jahre 1941 seine Position als dominierendes Lokalblatt für den östlichen Teil des Kreises Lingen aufrechterhalten.⁴⁵ Eine Fortsetzung der Gliederung des Lingener Raumes in einen größeren westlichen und einen kleineren östlichen Teil ist schließlich gegeben mit der 1901 erfolgten Abtrennung der östlichen Pfarreien vom Dekanat Lingen und der damit verbundenen Begründung des Dekanates Freren.⁴⁶

Die weitere Entwicklung im Amt Freren führte jedoch nicht zur Bildung eines die gesamte Region dominierenden Zentrums. In erster Linie blieben die alten Kirchspielorte, zu denen sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts durch Abfarrungen die neuen Pfarrverbände Messingen (1806), Spelle (1826) und Wettrup (1900) gesellten, Bezugspunkt für neue Entwicklungen etwa im Gesundheits-, Sozial- oder Schulwesen. So war es etwa der Initiative des Ortspfarrers Gerhard Dall zu verdanken, daß ausgerechnet im kleinen Kirchspielort Thuine 1857 das erste Krankenhaus im Amt Freren, ja das älteste dörfliche Krankenhaus des gesamten Emslandes gegründet wurde. Aus bescheidensten Anfängen in einem halb verfallenen Haus schufen Ordensschwestern innerhalb weniger Jahrzehnte ein karitatives Zentrum mit dem Krankenhaus und einem Waisenheim. Bereits um die Jahrhundertwende waren die Gebäude der Schwesterngemeinschaft, die 1869 den Schritt zu einem selbständigen Mutterhaus der „Thuiner Franziskanerinnen vom hl. Martyrer Georg“ wagte, ortsbildprägend.

Aufgrund von Stiftungen erfolgte 1861 die vom Ortspfarrer Bernhard Rüter betriebene Gründung eines Krankenhauses in Lengerich; bereits 10 Jahre später konnte ein zweigeschossiger Neubau bezogen werden. In Schapen eröffnete die katholische Pfarrgemeinde 1897 im Cromme'schen Haus ihre Kranken- und Pflegeanstalt.⁴⁷ Nach dem Ersten Weltkrieg schließlich entstanden noch drei weitere kirchliche Häuser zur Pflege von Alten und Kranken in Spelle (1928), Bawinkel (1930) und Freren (1933).⁴⁸

Als Standorte weiterführender Schulen hingegen konnten sich Schapen und Freren etablieren. 1847 gilt als das Gründungsjahr der von Jan Hermann Christian Hüberts in Schapen ins Leben gerufenen „Hüberts'schen Handelsschule“, einer Privatschule, die um die Jahrhundertwende bereits von etwa 100 überwiegend im angeschlossenen Internat untergebrachten Schülern besucht wurde. Aus einer auf das Jahr 1868 zurückgehenden Initiative einiger Frererer Bürger entwickelte sich



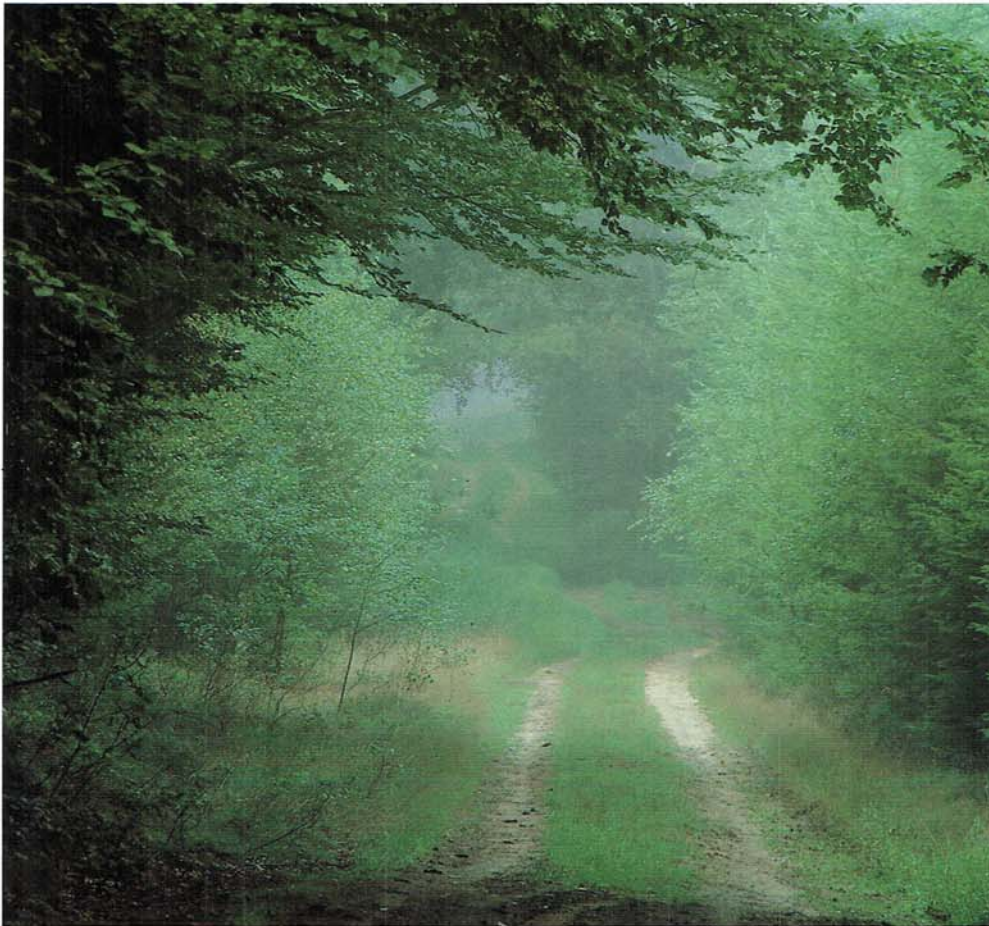
Die Hollandgängerei bleibt auch nach ihrem Ende im Bewußtsein der Bevölkerung verankert: Notgeldschein der Stadt Freren aus dem Jahre 1921 und der „Holländerweg“ zwischen Freren und Lengerich

eine unter geistlicher Leitung stehende Rektoratsschule mit Internat: Die „Höhere Lehranstalt Freren“, die mit dem „Einjährigen“ den Übergang zum Gymnasium ermöglichte.⁴⁹

Diese Ansätze im Gesundheits- und Schulwesen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Gebiet des Amtes Freren im 19. Jahrhundert den Anschluß an die allgemeine Industrialisierung in Deutschland verpaßte und mehr und mehr die typischen Merkmale eines rückständigen Agrargebietes aufwies.

Noch um die Jahrhundertmitte machten die Heuerleute im Amt Freren etwa die Hälfte der gesamten Einwohnerschaft aus. Die zahlenmäßige Dominanz dieser Schicht wird auch daran deutlich, daß die Anzahl der Heuerlingsfamilien annähernd doppelt so hoch war wie die der bäuerlichen Familien, die über einen Hof mit Heuerstellen verfügten.⁵⁰ Insbesondere die soziale Lage der mehr oder minder besitzlosen unterbäuerlichen Schichten führte auch im Gebiet des Amtes Freren zu zwei massenhaften Wanderungsbewegungen: der Hollandgängerei und der Auswanderung.⁵¹

Über mehrere Jahrhunderte sollte die nach dem Dreißigjährigen Krieg stark zunehmende Hollandgängerei vor allem auch für den östlichen Teil des Lingener Landes eine zentrale Rolle im wirtschaftlichen und sozialen Leben einnehmen. Aus dem gesamten Amt Freren schlossen sich vorwiegend Heuerleute den von den östlichen Nachbargebieten meist über den „Holländerweg“ durchziehenden Hollandgängern an, um bei Lingen dann zu Tausenden über die Ems zu setzen und in den Marsch- und Moorgebieten der Niederlande überwiegend als Gras-



mäher und Torfarbeiter den Lebensunterhalt zu sichern. Allerdings führten die ungesunden Arbeitsbedingungen auch zu den „Krüppelfuhren“, mit denen erkrankte Hollandgänger alljährlich von Kirchspiel zu Kirchspiel auf ihrem Rückweg weitergereicht wurden.⁵²

Insbesondere in der Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Hollandgängerei gerade auch im Amt Freren immense Ausmaße an. Für das Jahr 1841 schätzt man die Zahl der Hollandgänger auf 1 600, das sind bei einer Gesamtbevölkerung des Amtes von rund 13 000 Einwohnern immerhin etwa 12% der Bevölkerung. Auch 1866 stieg die Zahl der Wanderarbeiter trotz eines zwischenzeitlichen Bevölkerungsrückgangs nochmals auf etwa 1 600 Personen, etwa jeder dritte bis vierte arbeitsfähige Mann ging damals einer Saisonarbeit in den Niederlanden nach.

Um 1840 erreichte auch die Auswanderung nach Übersee im Landdrosteibezirk Osnabrück einen ersten Höhepunkt. In der Zeit von 1850 bis 1882 wanderten aus dem Amt Freren annähernd 2 000 Bewohner aus. In dieser Zeit verlor das Amt pro Jahr mehr als 0,5% der Bevölkerung durch Auswanderung – ein Prozentsatz, der unter den emsländischen Ämtern nur noch von Haselünne übertroffen wurde.⁵³

Das von jeher im Lingener Land bei der Hollandgängerei bestehende Ost-West-Gefälle erfuhr im 19. Jahrhundert noch eine erhebliche Verstärkung. Während das Amt Freren bis zum Ende der Hollandgängerei eines ihrer Kerngebiete blieb, spielte die Wanderarbeit im Lingener Raum eine immer geringere Rolle. Auch die Auswanderung erreichte im Amt Freren gemessen an der Gesamtbevölkerung einen größeren Umfang als im Amt Lingen.

Die Bevölkerungsentwicklung verdeutlicht die strukturellen Verschiebungen zwischen den beiden Ämtern. Nach einer längeren Phase eines starken Bevölkerungswachstums ging ab den 1830er Jahren die Bevölkerung des Amtes Freren von 13 376 (1833) auf 11 466 (1885) zurück: eine Verminderung um mehr als 14% und das innerhalb eines halben Jahrhunderts und trotz hoher Geburtenraten! Einen vergleichbaren Bevölkerungsrückgang wies unter den Ämtern im Emsland lediglich Haselünne mit gut 11% auf. Das Amt Lingen hingegen konnte in dieser Zeit eine Zunahme um mehr als 23% verzeichnen. Insbesondere in der stark wachsenden Stadt Lingen eröffneten sich im 19. Jahrhundert zahlreiche neue Erwerbsmöglichkeiten. Durch umfangreiche Baumaßnahmen (Haneken-Kanal, hannoversche Westbahn, Dortmund-Ems-Kanal) boten sich ebenfalls umfangreiche Beschäftigungsmöglichkeiten und verbesserte sich die Infrastruktur erheblich.

Für das Amt Freren können derartige Modernisierungsvorhaben nicht vermeldet werden; das Gebiet verharnte offensichtlich – eher den östlich benachbarten Ämtern Fürstenau und Bersenbrück vergleichbar – in den überkommenen ländlichen Wirtschafts- und Sozialstrukturen.⁵⁴ Dabei verlief die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden und Kirchspielen des Amtes höchst unterschiedlich. Während sich die Einwohnerzahl der Gemeinde Schapen von 1848 bis 1871 von 1 211 auf 1 340 erhöhte, erfolgte in Langen im gleichen Zeitraum ein Rückgang um mehr als 26% von 1 101 auf 807 Einwohner. Im nördlichen Teil des Amtsgebietes verzeichnete von 1848 bis 1871 eine ganze Reihe Gemeinden einen Bevölkerungsverlust von etwa 20 bis 25%, darunter



*Heuerhaus in
Duisenburg:
Heuerhäuser
prägten jahr-
hundertlang
das Siedlungs-
bild der Region
mit.*

die zum Kirchspiel Lengerich zählenden Ortschaften Gersten, Handrup und Lengerich-Dorf sowie die zum Kirchspiel Freren gehörenden Bauerschaften Andervenne-Oberdorf und Setlage.⁵⁵

Symptomatisch für die Entwicklung der Region war der verspätete Eintritt in das Eisenbahnzeitalter: Nachdem das Emstal bereits 1856 mit der Fertigstellung der hannoverschen Westbahn Anschluß an das Eisenbahnnetz gefunden hatte, dauerte es noch mehr als 20 Jahre, bis 1879 die Strecke Rheine–Quakenbrück für den Verkehr freigegeben werden konnte. Sie berührt den Südosten des Amtes mit Bahnhöfen bei Spelle, Beesten und Freren und verband das Gebiet mit dem westlichen Ruhrgebiet und nach Norden mit Oldenburg und Wilhelmshaven. Neben dem Personenverkehr bedeutete der Anschluß an das überregionale Eisenbahnnetz für das ländliche Gebiet vor allem verbesserte Transportmöglichkeiten landwirtschaftlicher Güter. Insbesondere Freren entwickelte sich darüber hinaus zu einem Umschlagplatz für den Landhandel.⁵⁶

Erst im 20. Jahrhundert fand der Raum Lengerich/Bawinkel mit einer regionalen Kleinbahn Anschluß an das Eisenbahnnetz. Im Jahre 1904



Erinnerung an Kleinbahnzeiten: Güterschuppen in Plankorth bei Bawinkel

wurde auf der Linie „Lingen–Berge–Quakenbrück“ der Betrieb aufgenommen. Ihre Bedeutung lag in erster Linie im Gütertransport, insbesondere in der Anlieferung von Kunstdünger. Allerdings litt die Kleinbahn von Anfang an unter der in Relation zum Frachtaufkommen sehr großen Streckenlänge von mehr als 56 km. Außerdem zählten zwar Bawinkel, Gersten, Handrup und Wettrup zur beträchtlichen Zahl der Bahnhöfe und Haltestellen, aber ausgerechnet Lengerich hatte zur Zeit der Streckenfestlegung eine ablehnende Haltung eingenommen und war lediglich über einen etwa 3 km vom Dorf entfernten Bedarfshaltepunkt angeschlossen. Dies schmälerte die Bedeutung der Kleinbahn; außerdem trug es auch dazu bei, daß Lengerich an zentralörtlicher Bedeutung verlor, und zwar sowohl gegenüber den zum Kirchspiel gehörenden Orten wie Gersten oder Handrup als auch im Vergleich zu den benachbarten ländlichen Zentren wie Freren.⁵⁷



Die Nöte nach dem Ersten Weltkrieg als Motiv für deftigen bodenständigen Humor: Hamsterer und Hamster auf einem zeitgenössischen Notgeldschein



Zwischen Beharrung und Wandel:
Vom vorm. Amt Freren zum südöstlichen Emsland

„Dem Hamsterheere wohlbekannt, ist Freren im Hannoverland“ – dieses Motiv eines Notgeldscheins der Stadt Freren kennzeichnet treffend die Lage des südöstlichen Emslandes nach dem Ersten Weltkrieg. Das vom westlichen Ruhrgebiet mit der Eisenbahn leicht erreichbare landwirtschaftliche Überschußgebiet bildete ein begehrtes Ziel für „Hamsterer“, hungernde Bewohner der Städte, die unter Umgehung der staatlich gelenkten Lebensmittelbewirtschaftung bei den Bauern Lebensmittel gegen Geld und Sachwerte erwarben. Zwar blieb das südöstliche Emsland von nennenswerten politischen Unruhen ver-



Drei vor 1900 entstandene Einrichtungen: Die alten Gebäude der 1847 in Schapen gegründeten Hüberts'schen Handelsschule ...

schont, jedoch erreichte die soziale und wirtschaftliche Krise etwa mit Wohnungs- und Brennstoffmangel oder Einquartierungslasten durchaus auch diesen ländlichen Raum. Nicht zuletzt die ungenügende Lebensmittelversorgung führte zu einer beunruhigenden Zunahme von Eigentumsdelikten; in einer Reihe Ortschaften wurden mit militärischen Waffen ausgestattete Bürger- und Bauernwehren aufgestellt, um etwa den überhand nehmenden Vieh- und Felddiebstählen sowie den Wilddiebereien zu begegnen.

Am Ende dieser wirtschaftlichen Misere stand schließlich die 1923 ihren Höhepunkt erreichende Inflation. Die Stimmung der Bevölkerung gibt eine kurze Notiz im „Frerener Volksblatt“ vom März 1923 wieder. „Von



... das seit 1857 bestehende Hospital in Thuine, ältestes dörfliches Krankenhaus im Emsland ...



... und das 1861 gegründete Maria Anna-Hospital in Lengerich, heute Alten- und Pflegeheim



1923 entstand in Handrup ein Missionshaus, aus dem das Gymnasium Leoninum hervorging

einer Feier wurde mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit abgesehen“, heißt es mit Blick auf die Möglichkeit, 1923/24 die 200-Jahrfeier der Stadterhebung Frerens zu begehen.⁵⁸

Unbefriedigend blieben trotz aller Bemühungen etwa im Ausbildungs- und Genossenschaftswesen auch die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft. In der zweiten Hälfte der 20er Jahre verschärfte sich die Notlage auf den häufig verschuldeten Höfen zur „Emslandnot“ und trieb Bauern und Heuerleute zu Tausenden auf die Straße.⁵⁹ Außerdem litt das Gebiet trotz der geringen Bevölkerungsdichte von 47 Einwohnern je qkm (1925) an einer agrarischen Überbevölkerung. Dem Heuerlingsschicksal suchten zahlreiche Familien nicht zuletzt durch die Übernahme von Neusiedlerstellen in- und außerhalb des Emslandes zu entgehen.

Die Probleme in der Landwirtschaft korrespondierten mit einer auffallenden Schwäche des Gebietes in den übrigen Wirtschaftsbereichen. Die gewerbliche Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte beschränkte sich, abgesehen von den zahlreichen Mühlen, weitgehend auf das Molkereiwesen. Auch in den größeren Orten mit zahlreichen Betrieben des Handels und Handwerks, wie beispielsweise Lengerich



1928 erhielt Spelle ein Krankenhaus, das heutige Pflegeheim St. Johannisstift

und Freren, entwickelten sich darüber hinaus keine nennenswerten Gewerbebetriebe. Ein allmählicher Übergang vom Handwerk zur Industrie vollzog sich dagegen in einer Speller Landschmiede. Mitte der 20er Jahre nahm die Firma Krone die eigene Herstellung kleiner landwirtschaftlicher Geräte auf. Dabei sollte sich Spelle nicht zuletzt durch den Bahnanschluß als günstiger Standort erweisen.⁶⁰

Insgesamt blieb jedoch die Landwirtschaft dominierend. Selbst in größeren Gemeinden wie Schapen oder Bawinkel lag der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung noch 1933 bei über 70%. Lediglich Freren und Lengerich-Dorf sowie Thuine mit dem Kloster wiesen mehrheitlich eine nicht in der Land- und Forstwirtschaft tätige Bevölkerung auf.⁶¹

Die Bedeutung der Landwirtschaft spiegelt sich auch in der Entwicklung der ländlichen Siedlungen wider. Zu Lasten der alten Kirchspielorte bemühten sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Bauerschaften um den Aufbau einer eigenständigen dörflichen Struktur, die nicht zuletzt in der Errichtung einer Kirche ihren augenfälligen Ausdruck finden sollte. Auf diese Weise stärkten Ortschaften wie Anderverne, Gersten, Handrup, Langen und Suttrup ihr Eigenleben

gegenüber den alten Kirchspielorten. Eine besondere Bedeutung sollte dabei den Bemühungen Handrups um einen eigenen Seelsorgebezirk zufallen. Der Bau der Kirche war eingebettet in die Errichtung eines Missionshauses, des späteren Gymnasiums Leoninum. Auf diese Weise befindet sich heute das einzige Gymnasium des südöstlichen Emslandes in einer nicht einmal 900 Einwohner zählenden Ortschaft. Dieser Dezentralisierung wurde während der Weimarer Republik nur in einem Fall entgegengewirkt. Die völlig unübersichtlichen Gebietsverhältnisse in Freren mit den weit in das Stadtgebiet hineinragenden Bauerschaften fanden 1929 ihr Ende durch den Beschluß des preußischen Staatsministeriums, die Gemeinden Geringhusen und Ostwie mit Freren zusammenzuschließen.⁶²

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten war trotz der eindeutig ablehnenden Haltung der Bevölkerungsmehrheit in diesem ländlichen Gebiet kaum von ernsthaften Konflikten begleitet. Dies bedeutet aber nicht, daß in den Folgejahren auf eine rücksichtslose Durchsetzung des totalen Machtanspruchs verzichtet wurde. Gerade die Bildungsstätten der katholischen Kirche und ihrer Ordensgemeinschaften sollten das erfahren. So diente ein fingiertes Prozeßverfahren als Vorwand für die Aufhebung der Missionsschule in Handrup im Jahre 1939. Während die Ordensgemeinschaft auf die Kirche mit ihren Nebenräumen regelrecht abgedrängt wurde, dienten die Schulräume ab 1941 als nationalsozialistische Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt. Auch in Freren mußte die unter katholischer geistlicher Leitung stehende Höhere Lehranstalt schließen, und auf Gut Hange schließlich wurde die Thuiner Ordensgemeinschaft gezwungen, die Schulgebäude für die Einrichtung eines Entbindungsheimes der nationalsozialistischen Volksfürsorge abzugeben. Außerdem wurde auf Gut Hange der gesamte landwirtschaftliche Grundbesitz enteignet und an Landwirte aus dem Hümmlingdorf Wahn vergeben, die ihrerseits einer Schießplatzverweiterung hatten weichen müssen.⁶³

Der antijüdische Terror im Dritten Reich bedeutete auch in Freren die Zerschlagung der Synagogengemeinde. Einige Mitglieder der wenigen im südöstlichen Emsland ansässigen jüdischen Familien konnten noch rechtzeitig auswandern, wobei sich allerdings für einen Teil der Emigranten die vermeintliche Sicherheit in den nahen Niederlanden als verhängnisvoller Irrtum erweisen sollte. Auf sie und die in ihrer Heimat verbliebenen Juden wartete die „Endlösung“ in den Ghettos und Ver-



Erinnerung an jüdisches Leben im südöstlichen Emsland: Der Friedhof der Juden bei Freren

nichtungslagern. Die wenigen Überlebenden kehrten nicht zurück; das mehrhundertjährige jüdische Leben im südöstlichen Emsland war erloschen.⁶⁴

Der Zweite Weltkrieg bedeutete für ungezählte Soldaten und ihre in dieser Region ansässigen Familien Tod und Leid. Auch vom Luftkrieg blieb das südöstliche Emsland zwischen Bawinkel und Spelle nicht völlig verschont. Insbesondere der Militärflugplatz in Plantlünne und die Bahnlinie Rheine–Quakenbrück mit den Bahnhöfen Spelle und Freren waren das Ziel alliierter Luftangriffe. Die Eroberung des Gebietes durch britische Truppen zwischen dem 4. und 8. April 1945 erfolgte in verlustreichen Kämpfen und führte zu beträchtlichen Zerstörungen und

auch Toten unter der Zivilbevölkerung. Wieder waren Spelle und Freren besonders betroffen, aber auch Lengerich erlitt am 7. April 1945 große Schäden.⁶⁵ An die zahlreichen bei den Kämpfen ums Leben gekommenen Soldaten erinnert die 1958 geschaffene Kriegsgräberanlage in Thuine.⁶⁶

Der gegen Ende des Krieges einsetzende Strom von Flüchtlingen und Vertriebenen erreichte – wenn auch nicht ganz so stark wie weiter östlich gelegene vergleichbare Landesteile – das Emsland. Die Statistik von 1950 weist für das südöstliche Emsland immerhin mehr als 5 200 Heimatvertriebene aus, in einigen Gemeinden, so in Langen, Plantlünne und der kleinen Doppelbauerschaft Talge-Wilsten, betrug ihr Anteil mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung.⁶⁷ Allerdings wanderte in den Folgejahren aufgrund fehlender Arbeitsmöglichkeiten ein beträchtlicher Teil der Flüchtlinge und Vertriebenen in stärker industrialisierte Regionen ab.

Forciert durch die Anfang der 50er Jahre einsetzende Emsland-Erschließung vollzog sich innerhalb weniger Jahre ein grundlegender Wandel in den Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Der Ausbau der Infrastruktur, beispielsweise des Straßen- und Wegenetzes, Entwässerungsmaßnahmen und die Flurbereinigung stellten die Landwirtschaft auf eine neue Grundlage. Statt der Heuerhäuser gehörten neue Siedlungen und neue Schulen zum Bild der Dörfer.

Weniger erfolgreich verliefen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten im Raum Freren/Lengerich die Bemühungen, die gewerbliche Wirtschaft zu stärken. Spektakuläre Industrieansiedlungen, die in anderen Teilen des Emslandes nachhaltig die wirtschaftliche Entwicklung vorantrieben, sollten hier nicht gelingen. Abseits der „Emsschiene“ und im Schatten der sich rasch entwickelnden, politisch bevorzugten Kreisstadt Lingen blieben Lengerich und auch das größere Freren sich zunächst eher gemächlich wandelnde ländliche Dienstleistungszentren. Auf überregionalen Ebenen getroffene Entscheidungen wie die fast völlige Stilllegung der Bahnlinie Rheine–Quakenbrück oder die Aufhebung des Amtsgerichts Freren schwächten den ländlichen Raum zusätzlich. Eine völlig andersartige Entwicklung nahm lediglich Spelle. Durch eine bemerkenswerte Entwicklung einiger ortsansässiger Betriebe, weitere Industrieansiedlungen und den Ausbau des Hafens am Dortmund-Ems-Kanal wandelte sich der Ort innerhalb weniger Jahrzehnte unübersehbar vom kleinen Bauerndorf zum zweitgrößten Industriestandort im Altkreis Lingen.

Die 1974 abgeschlossene Neuordnung der Gemeinden wurde zwar in einigen Ortschaften mit großer Skepsis aufgenommen, war aber insgesamt von größerer Zurückhaltung und Beachtung historischer Eigenentwicklungen geprägt als in anderen Teilen des Emslandes. Alle mittelalterlichen Kirchspielorte und auch eine Reihe von Dörfern, die aus größeren Bauerschaften hervorgegangen sind, konnten durch die Bildung von Samtgemeinden zumindest einen Teil ihrer kommunalen Selbständigkeit wahren.

Im Norden hatten sich 1960 endlich Lengerich-Bauerschaft und das aus zahlreichen Gebietssplittern zusammengesetzte Lengerich-Dorf zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Um diesen alten Mittelpunkt bildete sich 1974 die Samtgemeinde, der neben Lengerich auch dessen frühere Bauerschaften Gersten, Handrup, Langen und Wettrup sowie der größere Teil des alten Kirchspiels Bawinkel angehören.

Die Samtgemeinde Freren umfaßt die mittelalterlichen Kirchspiele Beesten, Freren und Thuine. Außerdem zählen das Dorf Messingen und die ehemalige Frerener Doppelbauerschaft Andervenne zu den Kommunen dieser Samtgemeinde.

Im Süden trug man der Entwicklung im 20. Jahrhundert Rechnung, indem der um Venhaus und Varenrode vergrößerte Industrieort Spelle Sitz der gleichnamigen Samtgemeinde wurde. Genügend Beachtung fand jedoch auch die tradierte Bedeutung der alten Kirchorte Schapen und Lünne, das 1965 aus einem Zusammenschluß von Plant- und Altenlünne hervorgegangen war. Sowohl Schapen als auch Lünne wurde so nicht zuletzt durch die Selbständigkeit die Möglichkeit einer weiteren eigenen Entwicklung gegeben.



Selbstdarstellung im Duktus vergangener Zeiten: Das jiddische „Dalles“, zu deutsch „Armut“, ist längst aus dem Sprachgebrauch verschwunden